V d 3369

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-686890-p0001-9

h. 60, 32.

Vd 3369

Gespräch im Reiche derer Todten

zwischen

Ihro Königl. Majestät in Preussen

Friedrich Wilhelm

und

Ihro Königl. Hoheit

Friedrich Christian

Churfürsten zu Sachsen,

worinnen Ihro Churfürstl. Durchl. erzehlen, was Ihro Majestät von Preussen, Friedrich der andere, auf der Welt vorgenommen hat.

1764

BIBLIOTHECA
PONTIFICAVIANA

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK
HALLE
(SAALE)

Friedrich.

Wann ich doch bey meinem langweiligen Hierseyn erfahren solte, was sich nach meinem Tode vor Veränderungen in meinen Staaten ereignet haben, dern ich vermuthe, daß nach Karl des Sechsten Tode, welcher vermuthlich erfolget seyn wird, viele Veränderungen im römischen Reiche vorgegangen seyn werden. Die vielen Helden, deren Schatten vor meiner Grotte im Reiche der Todten vorbey gewandert, sind mir gewagsame Kentzeichen eines blutigen Krieges, welcher auf der Welt vorgegangen seyn muß. Als ich nun dieses mit einem großen Verlangen wünschete, näherte sich meiner Grotte ein Schatten, der mir freundlich schien, doch aber mir gleich als ein großer Prinz vorkam, dahero ich ihn bat, sich in diesen friedfertigen Thälern aufzuhalten, um mich beym ihn zu erkundigen, was sich seit meinen Hierseyn auf der obern Welt merkwürdiges zugetragen. Und als er näher an meine Grotte kam, fragte ich ihn, aus was vor einem Hause er abstamme, denn ich sahe ihn vor einen großen Prinzen an.

Christian.

Ich sehe von ferne, daß ich mich einer Grotte eines großen Prinzens nähere, und höre, daß er gerne wissen möchte, wo her ich abstamme. Ich bin der älteste Prinz des gütigsten Augustus des Dritten, Königs in Pohlen und Churfürsten zu Sachsen ꝛc. und bin den 5ten September 1722 gebohren,

bohren, 1736 den 20 Julii habe mich mit Maria Antonia, gebohrnen Kaiserlichen Prinzeßin aus dem Hause Baiern, vermählet, ich habe 5 Prinzen und 2 Prinzeßinnen mit ihr gezeiget. Den 5ten Octobr. 1763, ist mein Herr Vater ins Reich der Todten übergegangen, und ich habe als Churfürst nicht länger als 71 Tage regieret, da ich dann nach dem unerforschlichen Rath Gottes, nach einer sehr kurzen Krankheit und nach vielen ausgestandenen Kriegs-Unruhen, in das Reich der Todten versetzet worden.

Friedrich.

O, mein werthester Prinz und Churfürst von Sachsen! welch ein Vergnügen für mich, sie in diesen friedfertigen Thälern zu erblicken! . . Ich bin der König von Preussen, Friedrich Wilhelm, und wurde zu Berlin den 15ten August 1688 gebohren. Meine Eltern waren Friedrich der Erste, König in Preussen, und Sophia Charlotta, eine Prinzeßin von Hannover. Ich trat meine Regierung zur glücklichen Zeit des erwünschten Friedens an. Dieser Friede wurde zu Utrecht zwischen Frankreich, Spanien, Holland, Engelland und den meisten teutschen Fürsten geschlossen. Ich war so glücklich, daß Ludewig der Vierzehnte mich für einen König, und für den Souverain des Fürstenthums Neuchatel und Vessel erkannte, welche man als eine Schadloßhaltung in Ansehung des Fürstenthums Oranien ansehen konnte, auf welches er seinen Anspruch für sich und seine Nachfolger fahren ließ. Frankreich und Spanien gaben mir zu gleicher Zeit den Titel Majestät, welchen sie den Königen von Dännemark und Schweden sehr lange nicht zugestehen wollten.

Christian.

Und ich trat gleichfalls meine Regierung bald nach dem Frieden, so zwischen Oesterreich Sachsen und Preussen auf dem Jagd-Schlosse Hubertsburg zu Anfang des 1763sten Jahres geschlossen wurde, an. Es war der 5te October, als mein höchstsel. Vater über der Tafel, eben da er das Jahresfest seiner Besteigung des polnischen Throns feierte, mit Tode abgieng. Sowohl meine treuen Sachsen, als auch die polnische Nation, liessen eine ungemeine Liebe und Hochachtung gegen mich blicken. Meine treuen Sachsen kamen Schaarenweise zu mir und meiner liebenswürdigen Gemahlin, um uns ihre Noth, so sie den Krieg über erdulten müssen, zu klagen.

klagen. Ich trachtete so viel möglich ihnen Hülfe zu schaffen, ich ließ eine Commißion niedersetzen, und alles untersuchen, worüber nur Klage geführet wurde, und ich würde Sachsen gewiß den alten Glantz wieder gegeben haben, wenn mich nicht der gerechte Gott aus dieser Welt abgefordert hätte.

Friedrich.

Was sagen Sie, mein werthester Churfürst von Sachsen! ist dann ein Krieg zwischen Oesterreich, Preussen und Sachsen entstanden? Dies will ich nicht hoffen. O wie wird es meinen Landen ergangen seyn, da mein Prinz, der jetzige König von Preussen, Friedrich der andere, kein Liebhaber von Soldaten war. Erzehlen sie mir doch, wie es ihn bey seiner Regierung ergangen ist.

Christian.

Ihro Majestät können versichert seyn, daß ihr vortrefflicher Prinz der ietzige König in Preussen, Friedrich der andere, sich in ganz Europa fürchterlich gemacht, und ist der gröste Held unserer Zeiten. Sobald Kayser Karl der sechste im Jahr 1740 mit Tode abgegangen war, ruckte er mit einer zahlreichen Armee in Schlesien ein, und da ihn die Königin von Ungarn und Böhmen, Maria Theresia, seine in Schlesien prätentirende Fürstenthümer nicht mit guten abtreten wollte, entstund ein blutiger Krieg, in welchen er fast ganz Schlesien mit gewaffneter Hand eroberte. Der Churfürst von Bayern, mein Herr Schwiegervater, suchte diese Gelegenheit zu Nutze zu machen, und schwung sich durch die Wahl der meisten Stimmen auf den Kaiserlichen Thron, welches ich ihnen zu einer andern Zeit erzehlen werde.

Friedrich.

Aber sagen sie mir doch, wie ist dann mein Prinz gegen seine Unterthanen, und sonderlich gegen meine schönen Soldaten gesinnet.

Christian.

So wie es einem großen Prinzen zustehet. Aus seinem Antlitze leuchtet ein mit vieler Anmuth und Leutseligkeit vermischtes ernsthaftes Wesen hervor, daß ihm bey jedermann Furcht, Liebe und Ehre zuwege bringet. Er trägt immer noch sein eigenes nach französischer Mode accommodirtes Haar in einem mit schwarzen Bande bewundenen Zopfe und mit einer Coquarde. Nächstdem ist er im Umgange sehr aufgeweckt, und ob er

gleich schweben mit vielem Glimpfe begegnet; so redet er doch nichts ohne gutem Vorbedacht. In seinen Entschlüssungen ist er geschwind, lässet sich auch an Ausführung derselben ungerne hindern. Dagegen liebt er sehr seiner Königl. Würde gemäßen Pracht. Aber er ist auch dabey ein Feind von allen gezwungenen Wesen. Dahero hat er zwar Seinen Königl. Hofstaat um einen guten Theil vermehret, sich jedoch bis jetzo an kein gewisses Ceremoniel gebunden. Die Soldaten liebt er, als so ferne er solche zur Beschützung seiner weitläuftigen Lande, und Ausführung seiner Absichten vor nöthig erachtet. Mithin hat er nicht nur die schöne Armee, die Sie ihm hinterlassen, auf dem damaligen Fuse erhalten, sondern selbige im letzten Kriege auf 200000 Mann vermehret, daß auch seine Feinde bekennen müssen, sie habe ihres gleichen nicht.

Friedrich.

Ist es möglich! Jetzt sollten die alten englischen Generals noch am Leben seyn, so in der Meinung waren, daß Preussen schwerlich 15000 Mann ohne Subsidien halten könnte, denn als ich den Flandrischen Feldzügen beywohnte, hatten sie einen starken Disput deswegen, der andere aber war doch der Meynung, daß der König von Preussen wohl 20000 unterhalten könte. Ich als ein junger Prinz erwiderte hierauf: der König mein Vater wird, wenn er will 30000 haben. Die Engelländer sahen diese Antwort als einen Einfall eines jungen ehrgeitzigen Menschen an, der die Vortheile seines Vaterlandes allzuhoch erhobe. Allein ich that mehr, als ich gesaget hatte, und die gute Verwaltung meiner Finanzen machte, daß ich vom ersten Jahre meiner Regierung an 50000 Mann unterhielt, ohne daß eine einige Macht mir Subsidien zahlen durfte. Aber sagen sie mir doch, wie ist es doch gekommen, daß Oesterreich mit meinem Prinzen in einem abermaligen Krieg verwickelt worden, und mit wem hat es dann Sachsen gehalten, vermuthlich wird es ein Alliirter mit Preussen gewesen seyn?

Christian.

Mein höchstseeliger Hr. Vater hat sich weder mit Preussen noch Oesterreich alliiret, sondern jederzeit, als ein Friedliebender Herr die Neutralität ergriffen. Was den Wiener Hof anlangt, schöpfte der König in Preussen wegen der großen Kriesszurüstungen Argwohn. Die Kaiserin Königin

urtheilete

ürtheilete er, kan für sich selbst nichts zu fürchten haben, zumahl da sie mit einer der ansehnlichsten Mächte von Europa in Bund getreten; und niemand von ihren Alliirten hatte annoch weder ihrer Hülfe nöthig, noch begehret dieselbe. Der preußische Gesandte, am Wiener Hofe, Herr Klinggräf erhielt also den Befehl, in Wien zu erklären: Der König habe von der Allianz des Wiener Hofes mit dem Petersburgischen Nachricht. Der Entwurf habe im May 1756 bereits ausgeführet werden sollen, wenn es nicht der rußischen Armee an Recrouten, ihrer Flotte an Matrosen, und in Finland an Getraide gemangelt hätte. Da auch gegenwärtig die Kaiserinkönigin in Mähren und Böhmen zusammen zöge, und einen ansehnlichen Vorrath von allerley Kriegs- und Lebensbedürfnissen zusammen bringe; so verlange der König von der Kaiserinkönigin deutliche Erklärung und Versicherung; daß Ihro Majestät die Kaiserinkönigin auf keine Art gesonnen, des Königs in Preussen Majestät weder in diesem Jahr noch in dem folgenden feindlich anzugreifen. Dem König sey höchst daran gelegen zu wissen, ob er mit der Kaiserinkönigin Krieg oder Frieden habe, und daß er von beiden ihr die Wahl überlasse, dieses that er dreymahl hinter einander.

Friedrich.

Zu was erklärete sich dann die Kaiserinkönigin, kündigte sie dann meinen Prinzen den König in Preussen den Krieg an?

Christian.

Diese Monarchin ließ darauf eine gewisse Erklärung dem Publico bekannt machen, darinnen ward der Inhalt des ersten Circularrescripts mit dem Beifügen wiederholet: Daß weil der berlinische Hof dem wienerischen habe wissen lassen, sich auf die erhaltene Nachricht, daß Rußland eine Menge Truppen in Liefland und Curland zusammen ziehen sollte, in Vertheidigungsstand zu setzen; indessen aber sichere Nachrichten eingelauffen wären, daß die preußischen Völker dergestalt poßiret stünden, daß sie in kurzer Zeit in Böhmen und Mähren eindringen könnten; so hätte die Kaiserin königin nicht umhin gekonnt, sich gleichfalls zu waffnen. Sie protestirete aber, daß sie nicht die geringste Absicht hätte, jemand anzugreiffen, sondern, daß sie vielmehr in Ruhe und Stille abwarten würde, was des Königs in Preussen Majestät gegen ihre Staaten vorzunehmen für dienlich erachten würden.„

Der

Der König ließ diesen Aufsatz nicht unbeantwortet, und schilderte darinnen das Betragen des wienerischen Hofes als eine lautere Gleißnerey ab; indem er zu zeigen suchte, wie fälschlich man in Wien die Schuld der großen Kriegsbewegungen auf ihn schiebe u. s. w.

Friedrich.

Aber wie ist es dann gekommen, das Sachsen mit in diesen Krieg verwickelt worden.

Christian.

Das Andenken dieses traurigen Krieges wolte lieber auf ewig vergessen, als mich derselben in diesen Wohnungen der Zufriedenheit und der Ruhe zu erinnern. Doch will ihnen kürzlich des Königs von Preussen Gesinnungen gegen Sachsen erzehlen: „Was aber Churſachsen betrifft, so redete ein Preusse, so hatte der König schon seit einigen Jahren von den Gesinnungen und Anschlägen dessen Ministerii Wind bekommen. Er wuste das Vorhaben der sächsischen Generalität, ihre Mannschafft bey Pirna zusammen zu ziehen, als dem bequemsten Ort, die preußische Armee, im Fall dieselbe in Böhmen eindringen würde, entweder zu hintergehen, oder daselbst österreichische Hülfe an sich zu ziehen.„ Hier wusten nun die guten Sachsen, welche nichts weniger als Krieg im Sinne hatten, nicht, was sie thun sollten. So bald sie merkten, daß die Preussen Mine machten, nach Pommern aufzubrechen, um im Nothfall zum General Lehwald zu stossen, verliessen die sächsischen Trouppen alle ihre an den brandenburgischen Grenzen habende Standquartire, und setzten sich zwischen der Mulde und Elbe. Sie giengen nachhero in ihre Quartire und begaben sich zum zweytenmale in ihre Standquartire.

Friedrich.

Man muß freylich, wenn man Krieg führen will, die Regeln der Klugheit fleißig zu Rathe ziehen, und nichts zurück lassen, wo man vermuthet, daß es einen hinterlich seyn könnte. Was that denn mein Prinz weiter?

Christian.

Der König von Preussen brach mit seiner Armee nach Pirna zu auf, theilete sie in drey Colonnen, und rückte auf einen Tag, nemlich dem 29sten August 1756, in Form eines halben Zirckels in Sachsen ein. Die erste

Colonne

Colonne gieng unter Anführung des Prinzen Ferdinands von Braunschweig, aus dem Herzogthum Magdeburg über Leipzig, Borna, Chemnitz, Freyberg, Dippoldiswalda nach Cotta. Die zwote, wobey sich der König befand, marschirte auf Pretsch, Torgau, Lommatsch, Wilsdruf, Dresden und Zehist. Die dritte unter dem anvertrauten Befehl des Prinzen von Braunschweig-Bevern. Diese drey Colonnen kamen an einem Tage bey dem Churfächßischen Lager bey Pirna an, welche sie rund um einschlossen.

Die Churfächsische Gesandschaft zu Berlin that bey diesen Umständen mancherley Anfragen. Allein der preußische Monarch war diesmahl nicht gesonnen, nur in Sachsen mit seiner Armee durch zu marschiren, sondern ließ der Welt eine eigene Declaration mittheilen, worinnen er die genommene Maaßregeln damit entschuldigte, daß die Gesetze des Krieges, und die unglücklichen Zeitläufte und die Sicherheit seiner eigenen Staaten ihn darzu gleichsam gezwungen hätten. Er erinnerte darinnen den Dresdner Hof, an die vorerwehnte Fälle im Jahr 1744, und stellete vor, daß er sich gleichen Schicksals besorgte. Endlich wünschte er die baldige Annäherung der glücklichen Stunde, um Ihro Majestät, meines Herrn Vaters Erblande, als ein heiliges Depot wieder zu übergeben. Welches auch leider, mit einem Verlust von vielen Million Thalern und vielen tausend Menschen u. s. w. auf sächsischer Seite, geschahe, wie ich ihnen zu Ausgang erzehlen werde.

Friedrich.

Aber sagen sie mir doch, warum beziehet sich dann mein Prinz derjetzige König von Preußen beständig auf das Jahr 1744. Sachsen muß ihm doch zu der Zeit was empfindliches zugefüget haben.

Christian.

Die Einigkeit ist unter vielen Alliirten eine sehr rare Sache, und der Mangel derselben verderbte auch hier alle schönen Entwürfe. In dem vorigen Kriege, welcher nach dem Tode Kaiser Carl des 6ten entstund, suchte auch Sachsen nach denen angeerbten Rechten zu profitiren, Ihro Majestät mein Herr Vater übergaben Dero Truppen den Befehlen des Königs

von Preußen, der auch mitten im Winter mit denselben und einem Theil seiner Armee einen Einfall in Mähren that und noch im December Ollmütz eroberte; allein die klugen Bewegungen des Prinzen Carls und das Misverständniß, welches sich gar bald zwischen den sächsischen und preußischen Truppen hervor that, machte, daß mein Herr Vater seine Truppen nach dem Leutmeritzer Kreis in Böhmen zurück zog, worauf auch die Preussen Mähren verliessen und in diesem Königreich gleichfalls die Winterquartire bezogen. Das allerempfindlichste für den preußischen Hof war die unvermuthete Vereinigung der Sachsen mit denen Oesterreichern im Jahr 1744. Denn als der König von Preussen Kaiser Carln den siebenden mit 100000 Mann zu Hülfe eilete und damit in Böhmen eindrang, ließ der König mein Herr Vater seine Truppen auch nach Böhmen rücken und sie mit denen Oesterreichern vereinigen, welches denn so viel würckte, daß die Preussen noch denselben Winter ganz Böhmen mit einem großen Verlust räumen und sich nunmehro in Schlesien angegriffen sehen musten.

Friedrich.

Auf eine solche Art hat mein Prinz freylich behutsam gehen müssen. Aber sagen sie mir doch, was hat es denn mit der Sächsischen Armee bey Pirna für einen Ausgang gewonnen?

Christian.

Was die Stellung des sächsischen Lagers anlanget, so war dieselbe höchst vortheilhaft. Zur rechten wurde dieser Posten vor der Vestung Sonnenstein, und zur linken vom Königstein unterstützt. Von vorn war er unzugänglich. Die Natur hatte dieser seltsamen Gegend eine Art von Vestung gebildet, woran die Kunst keinen Theil hatte. Man sahe eine Kette abschüßiger Felsen, welche an einigen Orten besetzet sind, davoon die Sachsen starcke Verhaue gemacht hatten. Hinter Sonnenstein und Pirna fliesset die Elbe zwischen zwoen steilen Klippen durch. Die gesammte sächsische Macht bestand noch nicht in 15000 Mann; der König, mein Herr Vater commandirte solche selbst, und nahm sein Hauptquartier im Dorfe Struppen, eine Meile von Königstein, Meine beyden Herren

Brü-

Brüder Xaver und Carl Königl. Hoheiten, und der erste Minister Graf von Brühl waren bey ihm, auch ward er von den rußischen und französischen Gesandten begleitet.

Sobald sich die preußische Armee also um diesen Posten gelagert hatte wollte der König von Preussen weder einen Angriff wagen, noch einen vermuthlichen Feind hinter sich laßen. Es wurde demnach beschloßen, die Sachsen enger einzuschliessen, nnd eine Observationsarmee zu erwählen, um die Oesterreicher zu verhindern, ihnen zu Hülfe zu kommen.

Als nun der König mein Herr Vater sahen, daß seine Armee nicht so zahlreich war, als sie ihm von dem Minister den Grafen von Brühl angegeben worden, und die Oesterreicher ihnen nicht zeitig genug zu Hülfe kommen konnten, würden sie, wegen großen Mangels der Magazine, genöthiger, ihre Armee zu Kriegsgefangenen zu ergeben. Es wurde den Grafen Rutowsky angetragen, die Capitulation zu entwerffen. Der König von Preussen bewilligte, daß die Fahnen, Standarten uno Paucken zurück gegeben würden, welche man dem König meinen Herrn Vater nach dem Königstein brachte. Man stund dieser Festung während dem Kriege die Neutralität zu. Hierauf gieng der König, mein Herr Vater, in sein Königreich nach Polen. Den 16 October 1756 zog die sächßische Armee aus, und wurde ins Lager geführet, wo die Sachsen in preußische Dienste genommen wurden. Die Officiers erhielten auf ihr gegebenes Wort und von sich gestellten Revers, während dem Kriege nicht wider Preussen und dessen Alliirten zu dienen, Erlaubniß, nach Hause zu gehen. Auf so eine Art muste sich diese kleine sächßische Armee einer weit überlegenen Macht übergeben. Es fehlete ihnen nicht an Muth sich durch zu schlagen, sie warteten nur auf die Ordre des Angrifs, allein die Generalität sahe aus der preußischen Stellung, daß sie nichts enden würden.

Friedrich.

Ich erstaune fast über diese seltsame Begebenheit eine ganze Armee auf einmal zu Kriegsgefangenen zu machen. Doch entsinne ich mich, daß Carl der zwölfte fast eben dergleichen Schicksal erfahren muste. Das Verhängniß, welches der gemeine Mann ein Ohngefehr, die Theologen aber

Präte-

Prädestination nennen, und dessen Grund weise Leute in der Unvorsichtigkeit der Menschen finden; Dieses Verhängnis sage ich, blieb beständig bey seinem Eigensinne, Carl dem zwölften zu verfolgen. Indem dieser König seine Zeit damit verdarb, daß er in Constantinopel wieder den Czar heimliche Anschläge machte, zog sich sein General Steinbock bey der Annäherung der Russen und Sachsen, nach Tönningen zurück, nachdem er vorher unerhörte Grausamkeiten an den unglücklichen Einwohnern in Altona ausgeübet hatte. Sein Vorhaben war auf der Eyder über das Eis zu gehen, und sein Unglück wollte, daß ein unvermuthetes Thauwetter einfiel.

Da es ihm an Brücken zum übersetzen fehlete, und er sich mit Feinden umringet sahe, war er gezwungen, sich mit den 12000. Mann, die er commandirte, zu Gefangenen zu ergeben.

Christian.

Es ist wahr, die Gefangennehmung der Sächßischen Armee schien der Welt etwas erstaunendes zu seyn; allein sie muste nach etlichen Jahren erfahren, daß einer preußischen Armee unter Commando des Generals von Fink, welche man 14000 Mann schätzete, eben dergleichen Schicksal hatte. Denn als der König in Preussen in der Mitte des Novembers 1761 aus Schlesien kam, gieng er bey Strehla über die Elbe zur Prinz Heinrichschen Armee. Daun zog sich darauf nach Dresden. Der König gieng ihm nach, und Daun wandte sich von den Höhen bey Kösselsdorff, wo er stand, auf die andere Seite von Dresden. Es war aber der General Fink in der Mitte des Novembers mit einem Corps nach Dippolsdiswalde detaschiret worden, um ihren Posten von Maxen zu besetzen, und dem Feinde dadurch die Gemeinschaft und die Zufuhr abzuschneiden. Dies war dem Feinde der empfindlichste Verdruß, und daher wurde den 20sten November dieses Corps mit einer sehr überlegenen Macht von der Reichsarmee und einem Corps, welches der Feldmarschall Daun selber anführete, angegriffen, und, nachdem sich solcher verschossen gehabt, Tages darauf, da Fink die Nacht vorher zu Dohna entkommen gesucht, genöthiget, mit seinem ganzen Corps, so nach österreichischer Rechnung auf 14000, nach preußi-

scher

sicher aber nur 8000 Mann stark, worunter der tapffere General Wunsch und noch verschiedene andere Generals befindlich waren, sich zu Kriegsgefangenen zu ergeben. Diese glückliche Begebenheit, war der klugen Anführung des tapfern österreichischen Generalfeldmarschalls Grafen von Daun zuzuschreiben.

Friedrich.

Dieß ist gewiß auch ein empfindlicher Streit vor die Preussen gewesen, ein kleines Versehen des Commandeurs kan zuweilen groß Unglück verursachen. Aber warum hat dann die Reichsarmee gegen den König meinen Prinz agiret?

Christian.

Als der König mein Herr Vater alle nur ersinnliche Mühe angewendet hatte, Ihro preußische Majestät dahin zu bewegen, ihm die Neutralität zu zugestehen, und solche nicht erhalten konten, wurden diese und andere in Sachsen vorgenommene Gewaltthätigkeiten dem Kaiser und dem Röm. Reich übergeben. Hier giengen verschiedene Schriften gegen einander. Endlich wurde bey dem meisten Höchst und Hohen Ständen des Reichs beliebt, den bedrängten Sachsen Hülfe zu leisten. Hierbey blieb es nicht, dieser gewaltsame Schritt nach Sachsen verursachte, daß auch Frankreich, Schweden und Moscau große Armeen gegen ihn stelleten, und zwar erste beyden als Garants des westphälischen Friedens. Sachsen wurde also ein Opfer des Krieges. denn alle Kriegsheere zogen gegen dasselbe an, und dieses kleine Land muste viele 100000 fremde Völcker ernähren, und man hätte meinen sollen, daß bey so schweren Lieferungen und Geldgaben, so Sachsen thun müssen, die gröste Noth entstanden sey, allein der Himmel segnete sie von oben herab, daß es auch den ärmsten Bettlern nicht am Brodt mangelte.

Friedrich.

Ich erstaune über die großen Mächte, welche wieder die preußische Armee streiten sollen, o mein schönes Volck! der meiste Theil von ihnen wird wohl ein Schlachtopffer geworden seyn. Wie gieng es denn weiter?

Christian.

Ehe noch die sächsische Armee übergeben wurde, suchte der österreichische Generalfeldmarschall Browne denen Sachsen Luft zu machen, und lieferte denen Preussen im Monath October 1756. bey Lowositz ein Treffen, welches 7 Stunden dauerte. Die Preußen hatten 653 Tode, unter welchen sich der Generalmajor von Lüderitz und von Oerzen und der Obrist von Holzendorff von den Gens d'Armes befunden, und 800 Verwundete gehabt haben. Die Preussen gaben 500 Gefangene an, so sie von denen Oesterreichern gemacht, worunter sich der Fürst von Lobkowitz und viele Staabsofficiers befanden, auch hatten sie ihnen 44 Kanonen und 3 Standarten abgenommen. Es waren aber auch den Feldmarschall Browne 240 preußische Dragouner in die Hände gefallen.

Den Winter über brachten die Preussen in Sachsen zu, und ließen sich liefern Geld, Recruten, Magazin und alles was zum Krieg nöthig war, in großer Menge,

Friedrich.

Man siehet hieraus, daß die Oesterreicher denen Preussen den Eingang nach Böhmen sehr schwer gemacht haben.

Christian.

Die Oesterreicher haben jederzeit gefochten als tapfere Soldaten, wie ihnen dann die Preussen selbst ein solches Lob wiederfahren lassen. Die Oesterreicher hatten folgendes Jahr einen starken Cordon an den Böhmischen Grenzen gezogen, und als die Preußen im folgenden Frühjahr mit ihrer sämmtlichen Macht an verschiedenen Orten durchzudringen suchten, wurden sie zuweilen übel empfangen, doch aber trieben sie die Oesterreicher mit Verlust etlicher tausend Mann bis gegen Prag zurück, hier kam es zu einer blutigen Bataille, welche wenig ihres gleichen hatte. Ich will die Umstände hiervon kürzlich anführen, wie ich sie erhalten habe: Den 3ten May ruckten die preußischen Vortruppen auf den weissen Berg, bey Prag, und die Oesterreicher zogen sich durch die Stadt zurück. Die Preussen besetzten alle Anhöhen und Weinberge um die Stadt ohne einigen Widerstand

stand, und den 5ten May gieng ein Detaschement von der Armee nach Selz, und schlug Brücken über die Moldau. Der König rückte mit diesem Detaschement am 6ten May des Morgens zur schwerinischen Armee, und es ward beschlossen die Oesterreicher sogleich noch denselben Tag anzugreiffen; da inzwischen diese aus ihrem Lager vorruckten, sich in drey Treffen postirten, alle umliegende Dörfer, Berge und Defileen mit Kanonen besetzten, und den Angriff erwarteten.

Der König defilirte hierauf mit den linken Flügel durch ein mit Sumpf und Morast dergestalt durchschnittenes Thal, daß die Passage dadurch sehr beschwerlich gemacht und verzögert wurde. Bey Annäherung des ersten Dorfes giengen die feindlichen Canonen sowohl von daher, als von einer gegenüber stehenden Batterie mit solcher Heftigkeit los, daß jedermann an der Ausführung eines förmlichen Angriffs zweifelte. Dem ungeachtet rückten die Preussen unerschrocken an, und sobald nur ungefähr 17 Bataillons die Anhöhe von gedachten Dorfe erreicht hatten, so gieng preußischer Seits ebenfalls das Kanonen und Peletonfeuer an, wodurch der Feind aus diesem Posten vertrieben, den nachfolgenden Truppen aber Zeit gelassen wurde, sich schleunigst nach zuziehen, und das Treffen zu formiren. Die Oesterreicher zogen sich darauf nach ihrem auf einer sehr vortheilhaften Anhöhe befindlichen Lager, welches sie aber, ungeachtet ihres entsetzliches Kanonirens auf die preußische Infanterie, dennoch verlassen und ausweichen musten.

Sie setzten sich inzwischen wieder auf einen andern Berge, wo es die ganze Schlacht über am hitzigsten zugieng; allein sie musten sich auch von hier, nach einem Gefechte von einer ganzen Stunde, wieder entfernen, worauf sie eine andere gleich daranstossende Anhöhe einnahmen. Auf solche Art wurden die Oesterreicher von einem Berge zum andern, dergleichen wenigstens sieben waren, fortgetrieben, bis sie sich endlich gegen 3 Uhr, da sie bis vor Prag gejagt wurden, mit gröster Geschwindigkeit und nach einem starken Verluste in die Stadt werfen musten. So leicht indessen der Anfang des Treffens war, so schwer wurde das Mittel und Ende. Die preussische Cavallerie vom linken Flügel, welche den Anfang der Schlacht machte, trieb die Oesterreichische Cavallerie vom rechten Flügel sogleich in die

Flucht

Flucht, die Infanterie aber wehrete sich tapfer, sahe sich aber doch gegen 2 Uhr nach der Flucht um, und zog hinter Prag nach der Sassawa zu.

Mittlerweile suchte der österreichische linke Flügel den Preussen noch über 3 Stunden lang den Sieg streitig zu machen, in dem er noch um 1 Uhr mit dem preußischen rechten Flügel in der schärffsten Action begriffen war, und das entsetzliche Canoniren bis 2 Uhr fortdauerte, bis endlich die Oesterreicher Schaarenweise flohen, und von den preußischen Canonen bis halb 3 Uhr verfolget wurden.

Die österreichische Armee soll 150000 Mann, die preußische aber nur 80000 Mann gewesen seyn. Die Preussen gaben an; daß sie an Gefangenen und Ausreißern auf 12000 Mann, nebst den feindlichen Zelten, der Feinde Bagage, 20 große 24 pfündige und über 200 kleine Kanonen, ingleichen 10 Standarten und 30 Fahnen erhalten. Ueberhaupt rechneten sie den feindlichen Verlust an Todten, Verwundeten und Gefangenen auf 20000 Mann; wogegen der preußische nur auf 2400 Todte und auf 6000 Verwundete geschätzet ward. Man will aber versichern, daß der preußische Verlust viel stärker gewesen wäre.

Bey dieser Bataille blieb auf preußischer Seite der tapfere Generalfeldmarschall von Schwerin an der Spitze seines Regiments, er stieg vom Pferd, riß dem Fähndrich die Leib-Fahne aus der Hand und führete sie selbst an, wurde aber von zween Kugeln durch den Leib und Kopf zugleich getroffen als er kaum 12 Schritte also gegangen war. Der General Manteuffel nahm die Fahne, und gab sie dem Fähndrich wieder, der aber auch den Augenblick getödtet ward. Der König gieng nach der Schlacht selbst auf den Platz, wo dieser würdige Greis noch in seinem Blut auf dem Bette der Ehren lag. Er betrachtete ihn schweigend, die Thränen stiegen ihn in die Augen, und er brach endlich in die Worte aus: In dir habe ich meinen Vater verlohren. Es blieben aber auch noch bey dieser Bataille nach folgende preußische Generals und Obristen: der Generalmajor Amstel, der Prinz von Holstein, der Obriste Golze und der Obriste Mannstein. Oesterreichischer Seits muste der tapfere Generalfeldmarschall Browne an seinen Wunden in Prag sterben. Dieses unerwartete Schicksal machte in Wien großes Aufsehen.

Frie-

Friedrich.

Hier kan man fürwahr den preußischen Heldenmuth erkennen. Über diesen Triumpf wird vermuthlich mein Prinz der König recht vergnügt gewesen seyn?

Christian.

Gleich nach der Bataille schrieb der König einen Brief an Dero Frau Mutter folgenden Inhalts: Ich bin mit meinen Brüdern noch gesund. Der ganze Feldzug ist für die Oesterreicher verloren, und ich habe mit 150000 Mann freye Hände. Setzen Sie hinzu, daß wir Meister von einem Königreiche sind, welches uns Geld und Mannschaft liefern muß. Die Oesterreicher sind voll Angst und Schrecken wie Spreu aus einander geflogen. Ich werde einen Theil meiner Truppen absenden, um den Franzosen ein Compliment zu machen, mit den übrigen will ich die Oesterreicher verfolgen.

Es ist wahr, vor menschlichen Augen war es um die Oesterreicher diesen Feldzug geschehen, 40000 Mann, so die Preussen in Prag eingeschlossen hatten, waren fast verloren, und die Preussen würden bis vor Wien gegangen seyn, wenn ihnen nicht der tapfere österreichische Generalfeldmarschall, Graf von Daun, einen andern Weg gezeiget hätte.

Friedrich.

Ist dann dieser Feldzug nicht so glücklich geendiget worden, als er von den Preussen vermuthet worden?

Christian.

O nein; denn als der König in Preussen die Belagerung von Prag vorgenommen hatte, zog der Feldmarschall Daun 60000 Mann zusammen, und näherte sich dem Printzen von Bevern, der sich, seine Schwäche wegen, über Kollin und Kaurzim zurück ziehen muste. Der König muste jenem entweder entgegen gehen, oder besorgen von ihm bey Prag zwischen zwey Feuer gebracht zu werden. Er zog daher die Posirungen bey Prag zusammen, und eilete, nebst dem Printz Moritz mit 10 Bataillons und 20 Eskadrons den 13ten Jun. über Kesseletz gegen Zarmuck zu marschiren, und den Prinzen von Bevern zu verstärcken, der nur 18 Bataillons und 70 Eskadrons bey sich hatte, und an den selben Tage vom General Nada-

ti angegriffen wurde. Als den 17ten die Preussen gegen Sewoichiz aufbrachen, erschien die feindliche Armee, welche die dortige Anhöhen besetzt hatte, und in einem Hacken gestellet war, mit dem rechten Flügel gegen die Seite von Kuttenberg und Kollin, und mit dem linken gegen Zsmuck; vor sich hatte sie eine Kette von einander hangenden Teichen und Morästen.

Den 18. fuhr der König in Preussen fort, seine Armee auf seiner lincken Seite, längst des erhabenen Weges, der von Prag auf Wien gehet, marschiren zu lassen, und suchte beständig die kaiserliche Armee in der rechten Flancke angreiffen zu können. Der Graf von Daun, welcher die Absicht des Königs merkte, befahl seiner Reserve, sich auf den lincken Flügel zu begeben, um seine Flanke zu bedecken. Ungefehr um 9 oder 10 Uhr langte die Tete der Armee des Königs bey Slatislunz, welches der kaiserlichen Armee im Gesichte war, in einer Entfernung von einer halben Stunde an, wo der König dieselbe bis auf den Mittag stille stehen ließ, um den Kolonnen von der Reuterey und Fußvolk Zeit zu geben, sich zu versammlen. Um Mittag setzte sich alles in Bewegung, und gieng jederzeit, um die rechte Flanke der kaiserlichen Armee los zu gehen, dem erhabenen Wege nach. Der Feldmarschall, welcher es so vermuthet hatte, ließ seine ganze zweite Linie zu seiner Reserve stossen, um ein ansehnliches Corps, das den Angriff des Königs von Preussen aushalten könnte, daraus zu formiren. Gegen halb 2 Uhr erschien die Tete von den preußischen Kolonnen der Reuterey und des Fußvolks gerade gegen dem Corps de Bataille der kaiserlichen Armee über, welches in Ordnung und dem Feind zu empfangen bereit war. Das preußische Fußvolk stellte sich, und marschirte in guter Ordnung, um den Feldmarschall, welcher demselben entgegen rückte, anzugreifen.

Gegen 2 Uhr nahm der Angrif durch das Feuer aus dem kleinen Gewehr von Seiten der Preussen mit einer unglaublichen Lebhaftigkeit, den Anfang. Man muß ein Zeuge davon gewesen seyn um sich eine rechte Vorstellung davon machen zu können. Dasselbe war mit dem Feuer aus dem groben Geschütz begleitet, welches an Lebhaftigkeit gleich war. Die kaiserlichen Völker antworteten mit einem sehr lebhaften Feuer groben Geschütz und kleinem Gewehr. Der König von Preussen hatte auf einer kleinen

Höhe

Höhe, welche hinter seinem Fußvolke war, schwere Stücken gepflanzt, welche den kaiserlichen Völkern während der Schlacht vielen Schaden gethan. Dieser erste Angrif hat ungefähr anderthalb Stunden gedauert, nach welchem Zeitverlauf das Feuer der kaiserlichen Völker, welches mörderischer als das, welches die Preussen machten, war, sie gezwungen hatte, das Schlachtfeld zu verlassen, um auszuraſten, und sich zu einem neuen Angriffe in Ordnung zu stellen. Nach einiger Zeit griffen die Preussen die Kaiserlichen von neuem an, sie wurden aber, wie bey dem ersten Angriffe, empfangen und zurück getrieben. Es geschahen deren sieben nach einander von 2 Uhr an bis um halb 7 Uhr, da der letzte geschahe, welcher äusserst heftig war, um den letzten Versuch zuthun. Alles, was von preußischen Völckern bey diesem letzten Angriffe war, feuerte von allen Seiten mit Wuth auf die kaiserlichen Völker, welche sie mit der grösten Tapferkeit und Standhaftigkeit empfiengen. Dieses allgemeine Gefecht war sehr lebhaft, und endlich nach ein Viertel auf 8 Uhr wurden die Preussen gezwungen, auf allen Seiten zu weichen, und sich in einer großen Unordnung zurück zu ziehen.

Der Feldmarschall Graf Daun sendete einige Reuterey und Fußvolck ab, um den Preussen zu folgen. Das Corps der leichten Völcker, welches der General Graf Nadasdy commandirte, verfolgte sie sehr weit, und brachte viele Gefangene ein. Die sächßischen Carabiniers, denen preußisches Fußvolk gegen über stand, und deren aus den Stücken und kleinem Gewehr gemachtes Feuer ihnen sehr beschwerlich fiel, liessen den Feldmarschall um die Erlaubniß bitten, dieselben anzugreiffen, und da sie dieselbe erhalten, giengen sie mit Lebhaftigkeit auf dasselbe los, drungen in die Glieder ein, liessen alles, was Widerstand that, über die Klinge springen, und eroberten einige Stücke und Fahnen. Die sächßische leichte Reuterey hat es mit preußischer Reuterey zu thun gehabt, welche sie mit unbeschreiblicher Tapferkeit zum Weichen genöthiget hat. Dieses ist dasjenige, was auf dem rechten Flügel, wo die Schlacht am hitzigsten gewesen, vorgefallen ist. Von dem was den linken Flügel der kaiserlichen Armee betrift, kan ich folgendes anführen.

Ungefehr 2 Stunden, nachdem der Angrif des rechten Flügels angefangen worden, rückte der rechte Flügel der preußischen Armee gegen den linken kaiserlichen, um ihn anzugreifen, welches wegen der vortheilhaften Stellung, in welcher sich dieser Flügel befand, niemals hätte unternommen werden sollen. Es stund nämlich der kaiserliche linke Flügel auf einem Berge, zu welchem der Zugang beynahe unmöglich war, und hatte verschiedene Batterien von schweren Stücken vor sich, welche den Preussen erstaunenden Schaden zufügten. Nachdem der rechte preußische Flügel am Fusse des Berges angelangt war, machte er Halte. Nach einem gewissen Zeitverlauf verließ der kaiserliche linke Flügel, weil er sahe, daß die Preussen nicht vorrückten, voll Begierde zu schlagen, um mit den übrigen Theile der Armee den Ruhm, geschlagen zu haben, zu theilen, seine beinahe unangreifliche Stellung, um bis an den Fuß des Berges sich herunter zu begeben, und daselbst mit den Preussen zu fechten.

Das kaiserliche Fußvolk grif das preußische mit vieler Lebhaftigkeit an, das feuern war von beiden Seiten äusserst heftig, und dauerte über eine Stunde, nach welcher Zeit das preußische wich und sich auf einige Entfernung zurück zog, um sich wieder zusammen zu ziehen. Die kaiserliche Reuterey stellte sich dar, um auf die preußische, welche vor ihnen stand, loszugehen. Diese aber zog sich zu seinem Fußvolk. Die kaiserlichen Völker gebrauchten die Vorsicht, ihren Vortheil auf dieser Seite nicht zu verfolgen, um sich nicht allzusehr von ihrem rechten Flügel abzusondern, und von ihrer Stellung zu entfernen. Ungefehr eine Stunde nach der grif der preußische rechte Flügel den kaiserlichen linken von neuen an. Dieser Angrif dauerte nicht über eine halbe Stunde, weil die Oesterreicher mit so vieler Lebhaftigkeit und Tapferkeit fochten, daß sie die Preussen, sowohl die Reuterey, als das Fußvolk, abermals zwangen, sich in Unordnung zurück zu ziehen. Sie nahmen ihre vorige Stellung wieder, brachten alle ihr Geschütz nochmals zusammen, und fuhren fort, auf die kaiserlichen Völker während der ganzen Zeit, da das Treffen dauerte, aus demselben zufeuern.

Während diesem zweyten Angriff hatten sich die Sechs Bataillons, die unter dem Commando des Generalmajors Grafen Nicolaus Esterhasi,

stunden,

stunden, verschlossen, und man war nicht im Stande, ihnen in dem Augenblicke Patronen zu geben. Der Graf von Esterhasi, welcher merkte, daß der Umstand bedenklich sey, dachte, daß kein anderer Entschluß zu fassen, als mit dem Bajonette auf alles, was sich vorihm befand, loszugehen. Er befahl demnach diese 6 Bataillons, ihm zu folgen, und die Preussen anzugreiffen. Dieses geschähe mit großer Tapferkeit, und in dem Augenblick wurden die Preussen zum Weichen gebracht. Das Feuer hörete kurz hernach auf, und die Preussen zogen sich, wie schon gesagt, in Unordnung zurück.

Dieses Treffen ist von einer besondern Art, denn es ist allgemein gewesen. Die Armee hatte in ihrer ganzen Fronte gefeyert, und es ist nicht ein einziges Corps von beyden Armeen, welches nicht mehr als einmal geschlagen hätte. Man siehet selten so hitzige Schlachten. Die Preussen haben auf dem Schlachtfelde ungefehr 6000 Todte, und 45 Stücke, deren ein großer Theil von schweren Calliber ist, gelassen, man hat ihnen 20 Fahnen abgenommen, und 6 bis 8000 Gefangene, die Verwundeten darunter begriffen, gemacht. Die Oesterreicher haben 2000 Todte und 5 bis 6000, Verwundete gehabt. Man kan das kluge Betragen des Feldmarschalls, Grafen von Daun, nicht nur in Ansehung der Schlacht, sondern auch in den vorhergegangenen Tagen nicht genugsam rühmen ꝛc.

Friedrich.

Dieß war gewiß ein fataler Streich vor Preussen. Aber wie wurde es denn mit der Belagerung von Prag?

Christian.

Die unglückliche Schlacht bey Kollin nöthigte die Preussen die Belagerung von Prag aufzuheben. Die Oesterreicher fielen aus Prag den Preussen in die Arriergarde, und fügten ihn großen Schaden zu. Die Croaten und Bauern machten die Wege unsicher und streiften bis nach Sachsen. Über diese unglückliche Schlacht druckten sich Ihro Majestät der König von Preussen in einem Brief an den Mylord Marschall, Gouverneur von Neufchatell folgender Gestalt aus: „Das Glück hat mir „diesen Tag den Rücken zugekehrt. Ich hätte solches vermuthen sollen.

„Es ist ein Frauenzimmer und ich bin nicht galant. Es erkläret sich für die „Damen, die mit mir Krieg führen. In Wahrheit ich muste mehr In„fanterie haben. Das Glück, mein lieber Lord, flößet oft ein schädliches „Zutrauen ein. Drey und zwanzig Bataillons waren nicht hinlänglich „60000 Mann aus einem vortheilhaften Posten zu vertreiben. Ein an„dermahl wollen wir unsere Sachen besser machen. Was sagen sie von „diesem Bündniß, welches blos auf den Markgrafen von Brandenburg „sein Absehen hat? Wie sehr würde der große Friedrich Wilhelm erstau„nen, wenn er seinen Enkel für den Russen, Oesterreichern, fast ganz „Deutschland und hundert tausend Mann französischer Hülfstrouppen im „Handgemenge sehen sollte. Ich weis nicht, ob es mir eine Schande seyn „wird zu unterliegen, aber das weis ich gewiß, daß es keine große Ehre „seyn wird, mich zu überwinden.

Friedrich.

Aber hatte dann mein Prinz gar keinen Alliirten auf seiner Seite?

Christian.

Der alte König von Engelland George der Andere war sein treuer Alliirter. Er nennete den König von Preussen seinen Bruder. Da aber der König von Engelland mit Franckreich einen schweren Krieg zur See führete, konnte er ihn wenig helfen. Doch hielt Engelland und Preussen zusammen bis sich der Krieg endigte, obgleich George der andere noch vor Ausgang des Kriegs starb.

Friedrich.

George der andere ist des Königs meines Prinzen treuer Bundesgenosse gewesen? Wir seyn fast mit einander erzogen, und ob wir gleich Schwäger mit einander waren, so konnten wir doch von unserer zarten Jugend an einander nicht leiden. Es fehlte nicht viel, daß nicht dieser persöhnliche Haß, diese starke natürliche Abneigung für die Völker unglücklich ausschlug, als wir alle beyde auf den Throne waren. Der König von Engelland nennete mich: Seinen Bruder den Sergeanten, und ich nennete ihn: Meinen Bruder den Comödianten. Diese Erbitte-

rung

rung erstreckte sich gar bald von den Personen auf die Sachen, und es konnte nicht fehlen, sie mußte einen Einfluß in die größten Vorfälle haben. Ein solches Schicksal haben die menschlichen Sachen, daß sie Menschen regieren, welche durch Leidenschaften geleitet werden, und daß Dinge, die in ihrem Ursprunge wenig sind, in der Folge Grundursachen von Vorfällen werden, die zu den größten Veränderungen der Staaten Anlaß geben.

So wie George der zweyte den Thron bestiegen hatte, kam der Graf von Seckendorf nach Berlin. Er diente als General zu gleicher Zeit bey dem Kayser und den Sachsen. Er hatte in Flandern bey der Belagerung von Dornik, und in der Schlacht von Malplaquet, bey der ich mich auch befand, gedient. Ich hatte eine vorzügliche Neigung für alle die Officiere, die ich in diesem Kriege hatte kennen lernen. Ich beklagte mich gegen diesen General über meine Alliirten, die mir so viel Ursache gaben, mißvergnügt zu seyn. Seckendorff pflichtete mir sogleich bey, und mißbilligte, ohne daß es ihm viel Mühe kostete, das schlechte Verfahren Frankreichs und besonders Engellands. Er redete vom Kaiser als von einem Prinzen der in seinen Verbindungen beständiger, und in seiner Freundschaft standhafter wäre. Er stellete mir die Vereinigung Preussens und Oesterreichs in dem vortheilhaftesten Gesichtspuncte vor; er ließ mich gleichsam in einer anmuthigen Aussicht auf einmal übersehen, wie leicht der Kaiser mir alle mögliche Sicherheit wegen des völligen Besitzes von Bergen zugestehen würde; mit einem Worte, er nahm mich dermaßen ein, daß er mich so weit brachte, daß ich zu Wusterhausen einen Tractat mit dem Kaiser unterschrieb. Dieser bestund in gegenseitigen Garantien und in einigen Artickeln, die sich auf den Saltzhandel bezogen, welchen Brandenburg auf der Oder nach Schlesien treibt.

Kaum war dieser Tractat geschlossen, entspann sich ein Krieg zwischen mir und Engelland. Die Ursache dazu war von so geringer Erheblichkeit, daß sie nur Prinzen, die sehr geneigt waren, einander Schaden zuzufügen, zum Vorwandte dienen konnte.

Der Streit kam von zweyen kleinen Wiesen, die auf der Grenze von der Altenmark und dem Herzogthum Zelle gelegen, und von denen die Gräntzen nicht fest gesetzet waren, und von etlichen Hannöverischen Bauern her, welche die Preußischen Officiers angeworben hätten. Der

König

König von Engelland ließ statt der Repressalien vierzig Preußische Soldaten, welche mit Pässen durch sein Land giengen, anhalten. Über dieses Verfahren gerieth ich in einen Unwillen. Der Kaiser schürte diese Feuer an. Er hätte seine Freude gehabt, wenn die mächtigsten Prinzen Deutschlands sich unter einander aufgerieben hätten. Er versprach einen Beystand von 12000 Mann. Der König von Pohlen, welcher über den von Engelland misvergnügt war, bot acht tausend Mann zu Hülfe an. Ganz Preussen war schon in Bewegung. Die Truppen zogen sich alle gegen die Elbe. Hannover gerieth in Schrecken; Hannover, welches sich keines Krieges versah, forderte Schweden, Dännemark und Hessen, sowohl als Braunschweig, welche Englische Subsidien zogen, auf, Truppen zu stellen, und bließ Lermen in Frankreich, Rußland und Holland. Der Kaiser garantirte mir alle meine Länder an der Weser und am Rhein, in der Absicht, mich zu diesem Bruch mit Engelland aufzumuntern. Die Sache fieng an, so ernsthaft, als eine seyn kann, zu werden, als sie unvermuthet ein ganz anderes Ansehen gewann. Denn ich versammlete einen Rath, der aus meinen vornehmsten Ministern und ältesten Generalen bestund; diesen legte er die ganze Sache vor, und fragte sie um ihre Meynung. Der Marschall von Maxmer, der ein protestantischer Jansenist war, hielt eine lange Rede, in welcher er die protestantische Religion beklagte, die im Begriff stünde, durch Entzweyung der beyden einzigen Prinzen in Deutschland, welche die Beschützer derselben wären, unterzugehen. Die Minister hielten sich lange bey den geheimen Ursachen auf, welche der Kaiserliche Hof hätte, die Gemüther erbittert zu machen. Ich hielte diesen Tag einen weit schönern Sieg über mich selbst, als ich jemals über meine Feinde würde haben davon tragen können. Ich gebot meinen Leidenschaften Friede zum besten meines Volcks, und die Herzoge von Gotha und Braunschweig wurden von beyden Seiten erwählt, diese kleinen Zwistigkeiten beyzulegen.

Der Kaiser that alles, was er konnte, diese Unterhandlung zu hintertreiben, allein sie kam gar bald zu Stande. Die preußischen Soldaten wurden losgelassen, die Hannöverischen Bauern nach Hause geschickt, und die Sache mit den Wiesen beygelegt.„ Damit ich weder auf die letzte Fatalität der Preussen bey Collin komme, erholeten sie sich, dann wieder?

Christian

Christian.

Der König in Preussen hatte in der That gegenwärtig einen gefährlichen Stand. Die Russen fielen mit anderthalbhundert tausend Mann in Preussen ein, die Franzosen drungen auf einer andern Seite an, die Oesterreicher selber waren noch sehr mächtig, und die Schweden wollten auch am König zum Ritter werden. Dem ohnerachtet kehrete er sich nicht daran, kaum hatte er ein wenig mit seinen Kriegsvölckern ausgeruhet, machte er bey Roßbach, 2 Stunden von Merseburg, 100000 Mann Franzosen und Reichsvölckern, welche der Printz Soubise commandirte, sein Compliment und schlug sie mit 25000 Mann völlig in die Flucht. Es geriethen 13 französische Generals und Brigadiers, in die 250 Subalternen Officiers, und über 5000 Gemeine in die preußische Kriegsgefangenschaft, und machte 60 Canonen, 15 Standarten, 7 Fahnen und 2 paar Paucken zur Beute.

Uber diese unvermuthete unglückliche Niederlage, schrieb der Printz Soubise an Ludewig den funfzehnten nachfolgenden Brief:

Sire!

„Ich schreibe Ew. Majestät in der größten Verzweiflung. Dero Armee ist völlig geschlagen.„

Der König von Preussen begegnete den gefangenen Generals und Officiers sehr leutselig. Zu dem sich im Kriege berühmt gemachten, anjetzo aber zum Gefangenen gemachten Marquis von Cüstine, sprach er, indem er ihm seinen Degen wieder gab: „Ich kan mich noch immer nicht „gewöhnen, die Franzosen für Feinde zu halten.

Friedrich.

Frankreich ist von langen Zeiten gut preußisch gewesen, wie denn Ludewig der vierzehnte der erste war, so mich für einen König erkannte Wie gieng es denn weiter mit denen Preussen, die österreicher werden ihnen vermuthlich, nach der vor Preussen schlecht ausgefallenen Bataille bey Collin, mit Nachdruck zugesetzet haben?

Christian.

Kaum war die Bataille bey Roßbach gewonnen, brachte man dem

König aus Schlesien die Nachricht, daß 100000 Mann Oesterreicher, unter Commando des Prinzen Karl von Lothringen und dem Feldmarschall Daun, m Prinzen von Bevern aus seinem festen Lager mit grossen Verlust getrieben, und ihm selber beym recognoscciren gefangen genommen hätten. Der König war eben im Begriff, ihm zu Hülffe zu kommen, als er diese Nachricht erfuhr. Die preußischen Völcker flogen gleichsam über Torgau nach Mühlberg nach Schlesien zu. Von 20000 Preussen, so in Schlesien gestanden, waren noch 6000 Mann übrig, welche der König an sich zog. Hier werden sie Wunder hören. Sobald der König in Schlesien mit seiner Armee eingeruket war, schlug er die feindliche Avantgarde zurück und machte viele G fangene. Am 4ten December des 1757sten Jahres des Mittags trafen die Preussen die ganze feindliche Armee in voller Schlachtordnung bey dem Dorfe Leuthen, welches sie in Rücken hatten, an. Die Preussen waren 36000 und die Oesterreicher 80000 Mann. Der König griff die Oesterreicher lebhaft an, und schlug die Oesterreicher völlig in die Flucht. In dieser Schlacht sind 291. Officiers von denen Preussen zu Kriegsgefangenen gemacht worden, unter denen sich der sächsische General Lieutenant Graf von Nostitz, der an seinen Wunden starb, der Generalmajor Graf Odonel, der Obriste Browne und andere Officiers von Distinction befanden. Bis zum 12ten December sind 21500 Kriegsgefangene, 131 Stücke, 51 Fahnen und 4000 Wagen mit Equipage und Munition eingebracht.„

Dies war noch nicht genug, der König ließ Breßlau bombardiren und zwang es zur Uebergabe. Hier machten die Preussen Dreyzehn österreichische Generals, 200 Officiers von verschiedenen Rang und 17635 Unterofficiers und Gemeine zu Kriegsgefangenen. Hier wurde der Verlust bey Kollin ersetzt.

Friedrich.

Man höret mit Erstaunen mit was vor abwechselnden Glück die Preussen gefochten haben. Aber wie seyn sie dann mit denen Russen zurechte gekommen?

Christian.

Die Russen haben denen Preussen am meisten zu schaffen gemacht.

Das

Das ganze Königreich Preussen haben sie seit dem ganzen Kriege in ihrer Gewalt gehabt, u. die Schlachten, so sie mit ihnen gehalten, sind einige der blutigsten gewesen, und die Preussen würden wegen eines glücklichen Ausgangs des Krieges Gefahr gelaufen seyn, wann Elisabeth am Leben geblieben wäre. Bey Zorndorf lieferten die Preussen denen Russen eine Schlacht, wo 20000 Russen auf dem Platze blieben. Die Preussen haben nach ihrer Aussage, 103 Canonen, und die gantze Kriegs-Casse erobert. Preußischer Seits aber war auch viel Volcks geblieben, der Sieg wurde einander streitig gemacht. Der König verweilte einige Wochen in der Marck, hernach zog er sich nach Sachsen und verstärckte seine Armee wi derum.

Friedrich.

Schon bey meinem Leben hätte ich wegen Schlesien mit Rußland in Verdruß kommen können. Franckreich und Engelland wollten eigentlich dem Hause Oesterreich zu Liebe. In dieser Absicht hefften sie mich dazu zu gebrauchen, daß ich dem Kaiser Schlesien wegnähme. Ich war nicht abgeneigt, die Ausführung dieses Projects auf mich zu nehmen. Ich verlangte nur, daß wenigstens eine einzige Brigade Hannoveraner zu meinen Truppen stoßen sollte, damit ich mich nicht ganz allein in eine so wichtige Unternehmung einließ, oder, daß die Alliirten wegen einer Diversion mit mir einig werden möchten, welche sie zu gleicher Zeit, als ich die Kriegshandlungen in Schlesien anfieng, auf einer andern Seiten veranstalteten. Obgleich dieser gedoppelte Vorschlag sehr billig schien, so wollte sich der König in Engelland doch niemals über diese Materie heraus lassen.

Kaum hatten die Alliirten ihren Tractat von Hannover unterzeichnet, als eine andere Allianz zu Wien zwischen dem Kaiser, dem Könige von Spanien, dem Czaar und etlichen Prinzen Deutschlands zu Stande kam.

So bald der Czaar den Tractat zu Wien unterzeichnet hatte, so that er mir starcke Vorstellungen über die Parthey, die ich ergriffen hätte, und gab mit derjenigen Art Drohungen, die man in höfliche Ausdrücke einzukleiden pflegt, zu verstehen, er würde nicht gleichgültig zusehen, daß

die Erblande des Kaisers angefallen würden. Das wir wieder auf unser voriges kommen, wie ergieng es denn denen Preussen weiter?

Christian.

Kaum waren die Preussen wieder in Sachsen eingerückt, so waren die Oesterreicher schon zur Seite. Die Armee des Königs marschirte nach dem Dorfe Hochkirchen, und vertrieb die Oesterreicher daselbst, besetzten die Anhöhen und lagerten sich in dieser Gegend. Den 13. October zu Mitternacht als eben ein dicker Nebel war, überfiel der Feldmarschall Daun den preußischen rechten Flügel bey Hochkirchen unvermuthet und richtete eine entsetzliche Massacre an. Der preußische Feldmarschall Keith und Prinz Franz von Braunschweig, wurden bey dieser Gelegenheit erschossen. Der König, Marzgraf Karl und alle Generals, so sich dabey befunden, hatten Contusionen empfangen, und theils waren ihre Pferde verwundet. Sobald aber die Preussen in Ordnung, schlugen sie die Oesterreicher mit großen Verlust zurück. Die Oesterreicher gaben 104 Canonen an, so sie denen Preussen abgenommen. Es waren auf beyden etliche tausend Todte und Verwundete. Als dieser Feldzug zum Ende begab sich der König nach Breslau.

Friedrich.

Durchlauchtigster Churfürst! Sie erzehlen mir einen Krieg, welcher mich in Erstaunen setzt. Fürwahr wider solche Mächte sich zu manteniren, will viel sagen.

Christian.

Es ist wahr, kaum hatten die Preussen im Winterquartiren ein wenig ausgeruhet, so kamen die Feinde von allen Seiten auf sie zu. Der König trieb sie aber immer wieder zurück. Er lieferte noch verschiedene Battaillen, die eine mit den Russen bey Frankfurt, welche sehr blutig war. Die Preussen hatten 5 Stunden gesieget, da aber der österreichische General Laudon mit frischer Cavallerie in die schon abgemattten Preussen einhieb, musten sich die Preussen mit Verlust zurück ziehen. Die andere war mit dem österreichischen General Laudon, welcher unvermuthet auf dem König bey Pfaffendorf stieß, Er verlohr 10000 Mann etliche 80 Canonen

nonen und 23 Fahnen. Die dritte war bey Torgau mit dem General Daun. Die Preussen wurden allda von den Oesterreichern zu verschiedenen malen zurück geschlagen, und jedermann meinete, daß die Oesterreicher, wegen ihrer vortheilhaften Stellung obsiegen würden. Allein die Preussen machten sich die Nacht zu Nutze, und schlugen die Oesterreicher völlig in die Flucht, Daun wurde bleßirt, 4 Generals, 100 Officiers und 7000 Gemeine geriethen in die preußische Kriegsgefangenschaft, auch vielen ihnen 29 Fahnen, 1 Standarte, 37 Canonen und 3 Haubitzen in die Hände. Die Preussen rechnen ihren Verlust 1500, so in die Kriegsgefangenschaft gerathen, 2500 Todte, und 4500 Verwundete. Es ist überhaupt ein sehr hitziges Treffen gewesen, wobey beyde Theile mit der grösten Hartnäckigkeit sich den Platz streitig gemacht haben. Als nun die Saiten am höhesten gespannet waren, und kommendes Jahr alles mit gröster Macht auf die Preußen los gehen sollte, starb Elisabeth die Kaiserin von Rußland am 5ten Jan. 1762.

Friedrich.

Nach dem Tode der Kaiserin Elabeth werden sich die Umstände um ein Merckliches verändert haben. Wie war denn der neue Thronfolger von Rußland gesinnet?

Christian.

Er war ein guter Preusse. Sobald die Kaiserin Elisabeth am 5ten Jan. 1762 mit Tode abgegangen war, bestieg er unter dem Namen, Peter der dritte den rußischen Thron. Er war ein Prinz von Schleswig im Jahr 1728 gebohren. Seine Gemahlin war eine Prinzeßin von Anhalt Zerbst. Sobald er den Thron bestiegen hatte, ließ er seine Kriegsheere zurück ziehen, und machte mit den Preussen einen ewigen Frieden. Er ließ alle Kriegsgefangene ohne Entgeld los, und gab das ganze Königreich Preussen und übrige eroberte Plätze an den König von Preussen zurück, bat auch seine hohe Alliirten, daß sie seinem Exempel folgen möchten. Und da dieses nicht erfolgte, sendete er dem König von Preussen eine zahlreiche Armee zu Hülffe. Gewiß diese beyden mächtigen Printzen würden denen Oesterreichern noch vielmehr zu schaffen gemacht haben, wenn er nicht dethronisiret worden. Denn als er im rußi-

schen Reiche einige Veränderung vornahm, setzten die Russen seine Gemahlin auf den Thron, welche den Frieden mit Preussen confirmirte, und gute Freundschaft halten bis auf den heutigen Tag. Peter der dritte starb kurtz hernach.

Friedrich.

Schade ist es, daß dieser wohlgesinnte Kaiser so kurze Zeit an der Regierung gewesen ist. Dauerte denn dieser Krieg noch lange?

Christian.

Nicht gar zu lange. Denn als England und Franckreich Friede gemacht hatten, wurde auch zwischen Preussen, Oesterreich und Sachsen gewaltig an Frieden gearbeitet. Ehe er noch zu Stande kam, besuchten die Preussen die Reichs-Fürsten, und zogen eine erkleckliche Contribution von ihnen. Die Preußische Kriegsmacht war am Ende noch stärcker, als sie zum Anfang war. Alles sehnete sich nach dem Frieden. Endlich wurde der Friede bald nach dem Anfang des 1763 Jahres auf dem Jagd-Schlosse zu Hubertsburg geschlossen. Meines Herrn Vaters Erblande erhielten für alle ausgestandene Drangsale dabey weiter nichts, als das wir uns zu Auszahlung neuer und sehr großer Summen verbindlich machen musten. Und Oesterreich muste alle im Kriege eroberte Plätze, worunter sich Glatz befand, wiederum abtreten. Hingegen gab der König von Preußen dem Kaiser die Versicherung, Printz Josephen, bey der römischen Königs Wahl kräftigst zu unterstützen. Auf so eine Art, nahm der so blutige Krieg, welcher über 6 Jahr gedauert ein Ende.

Friedrich.

Fürwahr so einen glücklichen Ausgang dieses Krieges hätte ich nicht vermuthet. Allein man sieht bey allen vorgefallenen Veränderungen, daß die Vorsicht beständig über den König, meinen Printzen gewachet hat.

Christian.

Gleich nach geschlossenen Frieden trafen Ihro Majestät, mein Herr Vater aus Warschau wiederum in Dresden ein, und war eben im Begriff

mit

mit seinen Landständen die bittern Folgen eines so langwierigen Krieges erträglich zu machen, als ihm der Tod den 5ten October bey der Tafel übereilete, eben da er das Jahresfest seiner Besteigung des polnischen Thrones feiern wollte. Dieses ist es, was ich ihnen von den Heldenthaten Friedrichs des andern erzehlen kan. Leben sie indessen wohl.

Friedrich.

Sie haben mir bey meinem langweiligen Hierseyn ein rechtes Vergnügen gemacht, daß sie mir eine Nachricht von meinem Prinzen gegeben, welche ich im Leben nicht vermuthet hätte. Ich dancke ihnen davor, und wünsche, das wir nächsten uns mit andern Erzehlungen in diesen Friedfertigen Thälern die Zeit vertreiben können. Leben sie wohl.

Yd 3369 01

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-686890-p0034-3

ULB Halle
3
006 534 821

VD 18

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-686890-p0035-9

Vd
3369

eiche derer Todten

zwischen

Majestät in Preussen

h Wilhelm

und

Königl. Hoheit

h Christian

rsten zu Sachsen,

. Duchl. erzehlen, was Ihro Majestät
ch der andere, auf der Welt vorge-
nmen hat.

7 6 4

Farbkarte #13
B.I.G.
Inches
Centimetres
Blue
Cyan
Green
Yellow
Red
Magenta
White
3/Color
Black
Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-686890-p0039-4